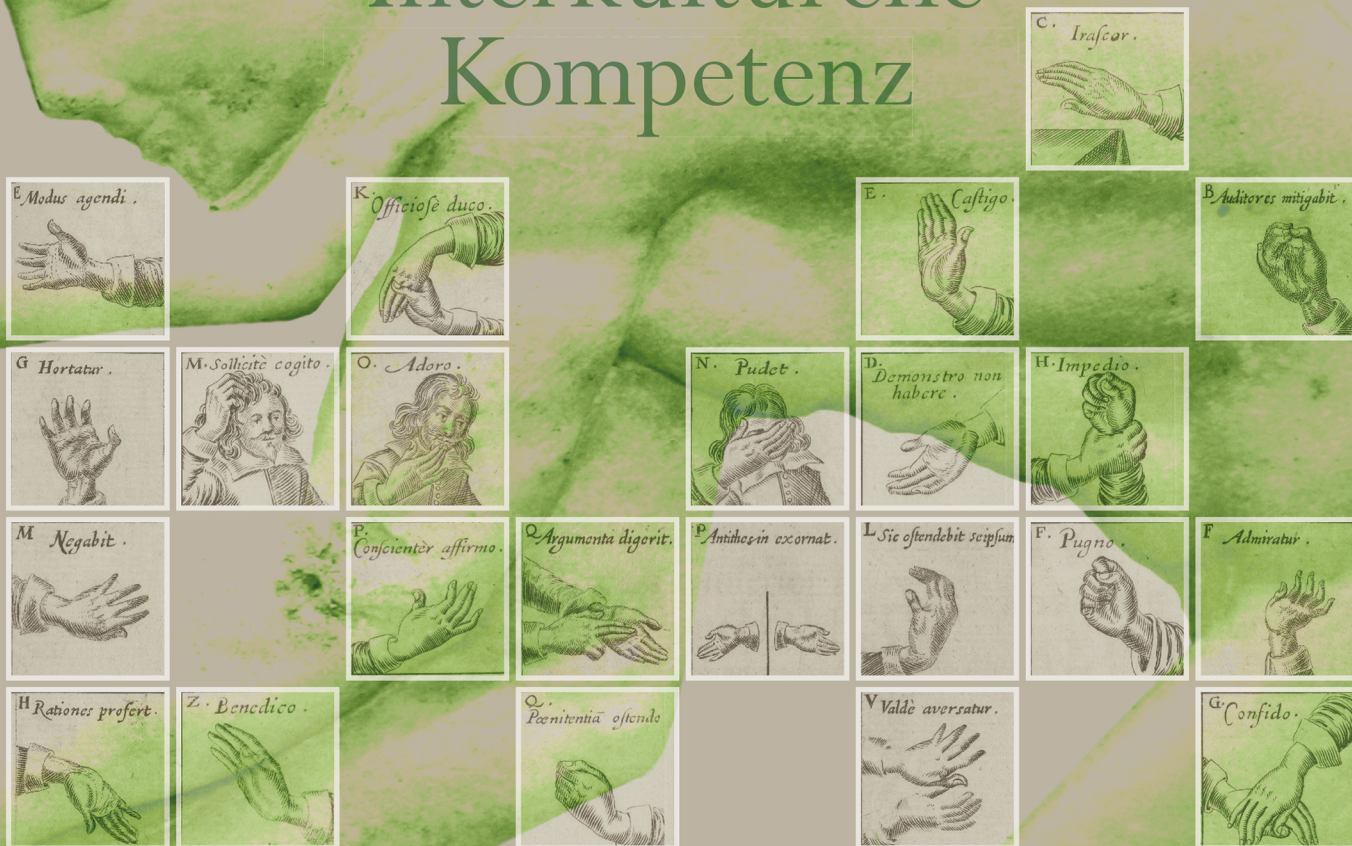


polylog

36 2016

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIERN

Interkulturelle Kompetenz



Mit Beiträgen von ROLF ELBERFELD, HAKAN GÜRSES, JÜRGEN BOLTEN,
NAUSIKAA SCHIRILLA, JOHANN KROIER, ABBAS MANOOCHEHRI und anderen

Interkulturelle Kompetenz



2

BIANCA BOTEVA-RICHTER,
NAUSIKAA SCHIRILLA

*Einleitung
Interkulturelle Kompetenz*

5

ROLF ELBERFELD
*»Selbstkompetenz« und
»Fremdheitskompetenz«
Die Frage nach dem Fremden in mir und dir*

13

HAKAN GÜRSES
*Kulturalität in hegemonie- und
machttheoretischer Perspektive*

23

JÜRGEN BOLTEN
*Interkulturelle Kompetenz – eine
ganzheitliche Perspektive*

39

NAUSIKAA SCHIRILLA
*Interkulturelle Kompetenz – Eine Frage
der Gerechtigkeit?*

55

JOHANN KROIER
*Aufklärung auf dem Boden von
»Kulturblindheit«?
Zur Vorgeschichte des modernen
Eurozentrismus*

73

ABBAS MANOOCHERI
*Edward Said: Eine emanzipatorische
Erzählung*

89

REZENSIONEN

132

IMPRESSUM

»Cependant, le Freud ›roumain‹ se complait dans un lexique particulièrement hétérogène, où les termes usuels s'entrechoquent avec des archaïsmes visant à créer un effet ›poétique‹ et avec des termes et des constructions venant d'une registre (un peu trop) familier. Et ce même Freud ›roumain‹ produit ainsi un discours maladroit, déséquilibré, qui oscille, incapable de se décider, entre le registre usuel et un registre prétentieux, parsemé de contresens.« (115)

und Wolfgang Iser macht, sagt, dass das, was die Übersetzung wiedergibt, die Art sei, »in der die Objekte des Originals anvisiert werden« (226). Dies könne unter Umständen bedeuten, dass der Übersetzer bzw. die Übersetzerin die Gepflogenheiten der eigenen Sprache missachten muss, doch letztlich würde es dadurch kompensiert, dass – und hier zitiert sie Benjamin – »der Akt des Übersetzens [...] die Sprachen ›in der Art ihres Meinens‹ miteinander [versöhnt]« (226).

Zwei weitere Aufsätze und vier Rezensionen beschließen den 19. Band der Jassyer Beiträge. Unter »Dokumente« findet sich ein Beitrag von Larisa Schippel und Julia Richter, die Vorgehen und Arbeitsweise des Wiener Übersetzungsdienstes im Nationalsozialismus anschaulich rekapitulieren und damit zeigen, wie die politische Annäherung Rumäniens an die Achsenmächte mit einer wachsenden Zahl

an Übersetzungen sowohl rumänischer Geschichtswerke und Schriftstücke als auch ungarischer Bücher und Artikel über Rumänien und die Rumänen korreliert.

Der »Miscellanea«-Aufsatz stammt von Ramona Trufin und behandelt Paul Celans Beschäftigung mit der Lyrik Tudor Arghezis. Anhand zweier Gedichte Arghezis, die Celan ins Deutsche übersetzte, zeigt die Autorin zum einen, mit welchen Mitteln Celan sich vom Originaltext distanziert, und zum anderen, wie fruchtbar die Konfrontation mit dem rumänischen Dichter für Celans eigene Lyrik war.

Die hier versammelten Texte geben erhellende und teilweise sehr tiefe Einblicke in die Hintergründe, Methoden und Erfahrungen aus einem Bereich, der einsprachigen Rezipienten meist verschlossen bleibt – wie die Schreibstube des Übersetzers.

NAUSIKAA SCHIRILLA

Transkulturelle Perspektiven auf Demokratie und Menschenrechte

zu: Sarhan DHOUB (Hg.): *Demokratie, Pluralismus und Menschenrechte. Transkulturelle Perspektiven*

Sarhan DHOUB (Hg.):
Demokratie, Pluralismus und Menschenrechte. Transkulturelle Perspektiven, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2014, ISBN 978-3-942393-69-0, 282 S.

polylog 36
SEITE 112

Normative Grundlagen stellen neben einem Wertpluralismus wichtige Grundlagen von Demokratien dar, dies gilt für die nationale Ebene wie für die globale Ebene. Als normative Grundlage fungieren die Menschenrechte, die, wenn sie dies leisten sollen, wirklich universal und zugleich transkulturell gedacht

werden müssen. Doch wieviel Pluralität ist hier möglich? Das Spannungsfeld zwischen dem normativen Anspruch der Menschenrechte und ihrer möglichen Pluralität hinsichtlich einer kulturspezifischen Begründung und Auslegung ist Gegenstand dieses Bandes, der auf ein interdisziplinäres deutsch-arabi-



sches Kooperationsprojekt zurückgeht, das in Form einer Tagung in Tunis bereits im Jahre 2012 stattfand. Die Kooperationspartner und Beitragenden sind überwiegend Lehrende der Philosophie, teilweise auch der Politik oder des Rechts an nordafrikanischen und deutschen Hochschulen. Der Band ist so aufgebaut, dass jeweils ein Vortrag von einem Kooperationspartner kommentiert wird. Die Beiträge thematisieren Demokratisierung und Pluralismus, Rechtsstaat und Rechtskultur, sowie Menschenrechte und Transkulturalität.

Im ersten Teil geht *Fathi Triki* auf die aktuelle demokratische Entwicklung in Tunesien ein. Als wichtigste Herausforderungen nennt er Vielfalt, Individualität im Sinne von Autonomie und Vernunft; die Individualität steht dabei an erster Stelle. Diese bezeichnet er als kompatibel mit muslimischen Denktraditionen und er konstatiert: »Im Prozess der Demokratisierung geht es folglich weder darum, das westliche Subjekt zu universalisieren, noch das ›muslimische‹ Individuum zu verwestlichen« (21). Vielmehr komme es drauf an, islamische Quellen neu zu lesen. Die folgenden Beiträge von *Georg Mohr*, *Mohsen Elkhouni*, *Matthias Katzer*, *Mohamed Lachhab*, *Fathi Meskini* und *Hans-Jörg Sandkühler* thematisieren Grundlagen eines philosophisch verstandenen Demokratiebegriffes und deren Rechtfertigungsstrategien und fragen nach deren spezifischen Ausformungen in den aktuellen gesellschaftlichen Umbruchsituationen in Nordafrika. Interessant ist hier insbesondere der Beitrag von *Soumaya Mestiri*, die in einer postkolonialen Perspektive nach der

aktuell zunehmenden Vielfalt in Tunesien fragt. Sie bezeichnet den aktuellen Machtkampf der vielfältigen Stämme, islamischen, laizistischen und politischen Gruppierungen als ein koloniales Erbe und fordert, im Sinne der Dekolonisierung der Macht, mit der Idee des reinen Nationalstaates zu brechen und stattdessen unterschiedlichen Narrationen ihren Raum zu geben. In diesem Raum können ihrer Meinung nach das Prinzip der Übersetzbarkeit sowie des Abstands eine Öffnung zum Anderen hin ermöglichen.

Im anschließenden zweiten Teil geht es um normative Fragen hinsichtlich verschiedener Dimensionen des Rechtsstaats. *Hans Jörg Sandkühler* stellt die Menschenwürde als die zentrale und nicht verhandelbare normative Grundlage des Rechtsstaates dar, *Anwar Moghit* rekonstruiert verschiedene Verfassungsdebatten in der jüngeren ägyptischen Geschichte, *Azelarabe Lahkim Bennani* nennt Begründungen einer angemessenen Veränderung des Rechts, und *Matthias Kaufmann* fragt sich, in welchem Verhältnis individuelle Autonomie, Gemeinschaft und Verschiedenheit stehen. In Anlehnung an John Rawls und Amartya Sen begreift er Gemeinwohl als Organisation eines Raumes, in dem sich Vernunft öffentlich artikulieren kann. Zugleich nennt er aber auch soziale und wirtschaftliche Aspekte, wie Solidarität und Wohlfahrtspolitik, sowie die politische Kontrolle der Wirtschaft als Voraussetzungen für Demokratie. Kaufmann betont, dass in einem liberalen Gesellschaftsverständnis, dass das Gemeinsame als die öffentliche Organisation von Individuen begreift, kulturelle und

»Im Prozess der Demokratisierung geht es folglich weder darum, das westliche Subjekt zu universalisieren, noch das ›muslimische‹ Individuum zu verwestlichen.« (21)

»Die beiden Aspekte, der der paradigmatischen (bzw. epistemischen) Erfahrung des Unrechts sowie der Universalisierung der Menschenrechte hängen meines Erachtens zusammen.« (190)

gesellschaftliche Vielfalt einen eigenen Platz haben und nicht durch zusätzliche Rechte gesichert werden müssen.

Richtungsweisend ist der dritte Teil mit verschiedenen Annäherungen an das Konzept der Transkulturalität der Menschenrechte. *Yadha Ben Achour* sieht diese durch eine explizit philosophische Begründung der Menschenrechte gegeben. *Mongi Serbaji* fragt sich, wieso die Menschenrechtsdebatte aktuell gerade in der arabischen Welt so schwierig ist und sieht vor allem ein kulturesentialistisches und theokratisches Denken als Hindernis. *Christoph Wulf* nennt die Notwendigkeit von Bildung und Veränderung des Bildungswesens als Voraussetzung für weitere demokratische Entwicklungen und expliziert Bildung als ein transkulturelles Projekt. Besonders inter-

essant in diesem Teil ist der Beitrag von *Sarhan Dhouib*. Er zeigt die Bedeutung von Unrechtserfahrungen für die Entwicklung der Menschenrechte auf, begreift diese als Verstärkung der normativen Seite der Menschenrechte und sieht dies in einer transkulturellen Perspektive: »Die beiden Aspekte, der der paradigmatischen (bzw. epistemischen) *Erfahrung des Unrechts* sowie der der *Universalisierung der Menschenrechte*, hängen meines Erachtens zusammen. [...] Während *kulturrelativistische* Ansätze die Differenzen als unüberwindbar deklarieren, geht es in transkultureller Perspektive darum, die kulturellen Differenzen immer wieder von neuem fruchtbar zu machen« (190). Dies kann Dhouib zufolge nur in einem gemeinsamen Diskurs geschehen. Ein Anfang dazu wird mit diesem Band gemacht.

(unten:) Sammelrezension zu:

Hamid Reza YOUSEFI (Hg.):

Menschenrechte im Weltkontext.

Geschichten – Erscheinungsformen – Neuere Entwicklungen.

Wiesbaden: Springer VS 2013,

ISBN 978-3-658-01069-0, 263 S.

Hamid Reza YOUSEFI, Harald

SEUBERT (Hg.): *Toleranz im*

Weltkontext. Geschichten –

Erscheinungsformen – Neuere

Entwicklungen. Wiesbaden:

Springer VS, 2013,

ISBN 978-3-658-00115-5, 315 S.

Hamid Reza YOUSEFI, Harald

SEUBERT (Hg.): *Ethik im Welt-*

kontext. Geschichten – Erscheinungsformen – Neuere Konzepte.

Wiesbaden: Springer VS 2014,

ISBN 978-3-658-04896-9, 322 S.

polylog 36

SEITE 114

NAUSIKAA SCHIRILLA

Kein westliches Monopol auf Menschenrechte und Toleranz

Sammelrezension zu u. a. von Hamid Reza Yousefi herausgegebenen Texten

Der interkulturelle Philosoph Hamid Reza Yousefi hat in Zusammenarbeit mit Harald Seubert drei Bände herausgebracht, die das Ziel haben, eurozentrische Sichtweisen auf Menschenrechte, Toleranz und ethische Konzepte zu überwinden und neue globale, interkulturelle und interreligiöse Sichtweisen dieser Konzepte und Disziplinen zu entwickeln. Alle drei Bände geben einen umfassenden Einblick in zentrale Bereiche interkulturellen Philosophierens. Zentral ist, neben der Eurozen-

trismuskritik, die Idee der Ortlosigkeit oder besser: der Vielfalt der Orte philosophischer Konzepte, und dies gerade für solche Konzepte, die dominante Narrative im europäischen Denken darstellen, wie Menschenrechte und Toleranz. Ihre Verankerung und unterschiedliche Ausgestaltung in verschiedenen Orten – quasi in allen Orten dieser Erde – und die weltweit sehr unterschiedlichen religiösen und philosophischen Traditionen werden hier sehr eindrücklich demonstriert. Es wird deut-